

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 122. Dienstag, den 30. October 1827.

Geschichte des Kriegs auf der pyrenäischen Halbinsel unter Napoleon vom General Foy. Aus dem Französischen vom Oberst Puttrich. Leipzig in der J. E. Hinrichs'schen Buchhandlung 1827. 1ster Theil in 2 Abth. von 266 S.

(Beschluß.)

Er verschweigt nichts, was zum Ruhme seines Kaisers, zur Individualisirung desselben dienen kann, selbst wenn er für die lehtere Bürde aufnehmen muß, die ein Lächeln abnothigen, z. B. S. 21: „Die Nachwelt wird es kaum für möglich und wahr halten, daß der bei den Pyramiden siegreiche Krieger, daß der Mann, der alles seinen Thaten verdankt, daß dieser König der Könige sich in öfterer Erwähnung des kleinlichen Umstands gefiel: er sey ein geborner — Edelmann!“ Statt sich unabhängig von Vorurtheilen und alten Gewohnheiten zu zeigen, nahm er die veraltete Haltung der Könige von Frankreich und Navarra wieder an. Allein immer wird es die Nachwelt gern hören, was Napoleons Herzen nachgerühmt wird: „Er war nicht bössartig von Natur. Immer sah man ihn voll Nachsicht gegen die Seinigen und selbst seine Feinde konnte er nicht lange und sehr heftig hassen!“ (S. 27.) Daß es ihm ein hoher Genuß war, Krieg zu führen, lag, behauptet Foy, weniger im Zwecke, als in

den Mitteln und Wegen. Die Leidenschaft des Kriegs kann schwerlich von denen gefaßt werden, welche nicht den Krieg mitmachten. Es geht mit ihr, wie mit jeder andern:

— crescit eundo!

„Wer von Ruhmbegierde wirklich entflammt ist,“ lesen wir darüber S. 29, „der erträgt mit einer gewissen trunkenen Selbstvergessenheit Hunger, Durst und Wunden, und macht sich sogar mit einer Art inneren Triumphs, mit der Idee des immer drohenden Todes vertraut. Ueberdies bewirkt das nothwendig schnelle Auffassen und die Zusammenstellung möglicher Fälle mit vor auszusehenden wichtigen Begebenheiten, eine dauernde Erregung der Geisteskräfte auf gleich starke Weise, wie außerordentliche Ereignisse im gewöhnlichen Leben heftige Gemüthsbewegung verursachen. Welch hoher Grad von mächtigen Ansichten liegt nicht in den augenblicklichen Willen eines Feldherrn, welcher nach seinen eigenen Ansichten die kriegerische Aufregung so vieler Tausend zu zügeln oder zu entfesseln vermag! Welch gewaltiger Einfluß auf die Zukunft übt dann das Talent aus, von dessen Eingebungen das Schicksal mehrerer Geschlechtsfolgen abhängig wird! Als der Gott Israels seinen Verehrern das ganze Gewicht seiner Machtvollkommenheit wollte fühlen lassen, sprach er zu ihnen: „Ich bin der Gott der Heerschaaren.“ — Die Krieger, welche Napoleon bis zu dem Py-